

Mozart in China (Start: 21. August 2008)

Nicht nur wegen den Olympischen Sommerspielen richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit immer öfters nach China. Mit 1,3 Milliarden Einwohnern ist China das bevölkerungsreichste Land und gehört zu den ältesten Hochkulturen der Erde. Gleichzeitig geraten hier Traditionen immer öfters in den Konflikt mit der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung und den Bestrebungen von Wirtschaft und der politischen Führung nach einer Modernisierung, die auf historische Strukturen keine Rücksicht nimmt. Nicht nur weil heute ein Großteil der Dinge unserer Haushalte in China produziert werden, kann es nicht schaden sich etwas mehr mit dem Leben in China auseinanderzusetzen.

Diese Idee steht auch hinter dem österreichischen Kinderfilm „Mozart in China“, der diese Woche in Deutschland startet.

Bei einem Fußballspiel stoßen die zehnjährigen Jungen Danny und Li Wei so stark zusammen, dass beide im Krankenhaus ein Zimmer teilen müssen. Dannys Mutter bringt ihm seine Lieblingsmarionette ins Krankenhaus mit. Sie stellt Mozart dar und findet sonst im elterlichen Puppentheater in Salzburg Verwendung. Der Großvater von Li, der auf der südchinesischen Insel Hainan lebt, hat ebenfalls ein Puppentheater. Da Li über die Sommerferien seinen Großvater besucht, möchte er gerne Danny mitnehmen und ihm das Puppentheater zeigen. Danny ist anfangs von der Idee nach China zu reisen nicht so begeistert.

[O-Ton]

In China angekommen wandelt sich Dannys Skepsis angesichts der freundlichen Aufnahme durch Li Weis Verwandte aber in Neugier. Zusammen mit Li und dessen Kusine Lin Lin, die zufälligerweise auch deutsch spricht, erlebt Danny den Alltag in einem chinesischen Dorf. Doch nicht nur Danny und Li sind nach China gekommen. Heimlich hat sich auch Marionette Mozart in Dannys Gepäck versteckt und lässt sich nun von der schönen Schattentheater-Prinzessin Ming Mei zu einer Komposition inspirieren.

[O-Ton]

„Mozart in China“ hat so zwei Erzählebenen: Der Film zeigt das reale Leben auf der Insel Hainan und integriert darin Puppentheaterszenen, in denen sich die dreidimensionale Technik der Marionette mit der zweidimensionalen Technik des Schattentheaters vereinen. Dazu kommen in einer Szene noch Phantasieelemente, als Danni und Li mit seinem Onkel einen Diamantfisch fangen wollen.

[O-Ton]

Mir haben die Regisseure Bernd Neuburger und Nadja Seelich etwas zu viel in den Film reingepackt, der in Deutschland in einer von 90 Minuten auf 83 Minuten gekürzten Fassung ins Kino kommt. So bleibt für die wesentliche Geschichte, nämlich die Rettungsaktion für das Puppentheater von Lis Großvater, kaum Zeit. Die Frage wo man in einem chinesischen Dorf ohne Geld Farbkopien herbekommt, wäre für mich spannender gewesen als die unpassende Showeinlage mit dem Diamantfisch.

Trotzdem ist „Mozart in China“ anspruchsvoller und interessanter als vieles, was als Kinderfilm sonst in die Kinos kommt. Mehr interessante Kinderfilme gibt es dann vom 7. bis 14. September 2008 beim Lucas Kinderfilm-Festival in Frankfurt.